

telpunkt, der verbindet. Das Urchristentum betrachtet die Tatsache des Heiles nicht als einen Punkt auf der Linie der Zeit, sondern als ein theologisches Geheimnis, das die Geschichte in der Tiefe durchdringt als eine zusammenfassende Synthese aller Epochen (Irenäus). Und das ist möglich, weil das irdische Leben Christi nicht hermetisch in der Vergangenheit abgeschlossen ist, sondern eine göttliche Kraft besitzt, die die zeitliche Dauer unendlich überschreitet und sich mit der ganzen Entwicklung der Geschichte vergegenwärtigt.

Die Gegenwart der Kirche (7. Kapitel, 187 bis 256) ist daher nicht verschieden von der Gegenwart Christi; sie ist nicht ein nachfolgender Punkt, der sich neben oder außer das Heilsgeschehen setzt und so das Absurde eines doppelten Heiles schaffen würde. Die Dauer der Kirche, die konkretisiert ist in der Wirklichkeit des Glaubens und der Sakramente (*quibus fabricatur ecclesia*), ist nichts anderes als die geheimnisvolle Gegenwart der österlichen Stunde des Erlösers in unserer Zeit, eine Gegenwart, die dem

Gläubigen gestattet, auch heute der ewigen Heilswirklichkeit zu begegnen, die von Christus kommt. So wird der Lebenslauf des Christen eine wirkliche Teilnahme am irdischen Lebenslauf, der „*peregrinatio*“ Christi, dem zentralen Faktum der Geschichte. Er wird ein Partikelchen der Gesamtzeit des Heiles der Welt.

Über das Geheimnis der Heilszeit in der eucharistischen Feier handelt das 8. Kapitel (257–285), und zwar als „*memoria praeteriti*“, als Gegenwart und als eschatologische Vorausschau in die Zukunft der Glorie. In einer Schlußbetrachtung (286–296) wird den Ansichten Sören Kierkegaards und Oskar Cullmanns eine kritische Lösung entgegengestellt. Das Christentum – so schließt der Herausgeber seine Zusammenfassung – besitzt allein alle Erfordernisse der Geschichtlichkeit, ja es kann in der gegenwärtigen Ordnung keine geschichtliche Schau der menschlichen Dinge geben für einen, dem die christliche Realität gänzlich fehlt.

Regensburg

Philipp Schertl

BIBELWISSENSCHAFT AT

BRUCE VAWTER, *Mahner und Kündler*. Die Propheten Israels vor dem Exil. (320.) Otto-Müller-Verlag, Salzburg 1963. Leinen S 111.—.

Das Buch trägt im englischen Original den Titel „*The conscience of Israel*“. Die Einleitung beschäftigt sich mit den Propheten in ihrer Welt, wie sie diese selber verstanden haben. Israel war nicht kulturlos, sondern Erbe einer altehrwürdigen Kultur und die Propheten fühlten sich als Hüter dieses Erbes. Immer wieder ist Vf. bemüht, herauszuarbeiten, was die Propheten in Wirklichkeit waren; sicher auch Kündler des Messias, aber wir dürfen sie zu keinen Christen machen (13). Wir müssen unterscheiden zwischen der prophetischen Vision und der (beschränkteren) Einsicht des zeitgenössischen Israeliten, der der Prophet war. Er war Fanatiker der Wahrheit, des göttlichen Willens, der Echtheit und Ehrlichkeit. Sein Gewissen wandte sich gegen das rein äußerliche Getue, das Formelle, das Rituelle, das oft nur hohle Schale war ohne Kern; aber er kämpfte nicht gegen den Opferdienst an sich. Freilich „*Formalismus ist ein Risiko*, mit dem jede Religion rechnen muß. Jene aber, die den Formalismus einer Religion am erbittertsten bekämpfen, sind nicht ihre Feinde“ (23). Genauso wenig, wie ein mittelalterlicher Maler die kirchliche Autorität zurückwies, wenn er den Verdammten in der Hölle Bischofsmützen aufsetzte, lehnte der Prophet den echten Kult ab, wenn er Kultmißbräuche verurteilte (ebd).

Wichtig scheint die Geschichte und Einteilung des Prophetismus. Es gab Kultpropheten („erlernte“ Propheten) und charismatische

Propheten, die ihre Rechtfertigung nicht aus einem öffentlichen Amt, sondern aus dem unmittelbaren Ruf Gottes nahmen. Es gab ferner wahre und falsche Propheten. Der gemeinsame Mutterboden für beide war das Nabitum älterer Prägung zur Zeit Samuels, das Parallelen hat im mesopotamischen Haru-spex (39) in den Losen Urim und Thummim, das Jahweh begegnete in Sturmvision oder im linden Säuseln des Windes wie bei Elias. Dem Nabityp gegenüber steht der neue Typus des Amos, des „Ungelehrten“, aber dafür von Jahweh unmittelbar „Berufenen“. Bei allen Ähnlichkeiten zwischen heidnischer Magie und israelitischer Prophetie hebt Vf. den Grundunterschied deutlich heraus, nämlich die moralisch-religiöse Grundlage im Jahwehvolk, und er findet nichts, was hier im Vergleich „mit dem israelitischen Prophetentum in einem Atem genannt werden könnte“ (52). Den allgemeinen Teil beschließt das Kapitel über den Empfang, die Mitteilung und die Grenzen der Vision.

Ungemein lebendig und plastisch läßt Vf. dann die einzelnen Gestalten erscheinen. Amos, der Hirte aus Tekoa, der „Ungelehrte“, von Jahweh weggeholt von der Herde für sein heiliges Amt. Osee, der Mann des Treubundes Gottes, der grenzenlosen Geduld und Liebe Jahwehs. Ähnlich tritt Michäas auf als der Prophet der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes. Er hat Amos und Osee in einer glücklichen Synthese vereinigt. Dann folgt Isaias (1–39), d. i. der Proto-Isaias, der allen 66 Kapiteln den Namen geliehen hat. Es folgen noch drei kleine Propheten (Nahum, Sophonias, Ha-

bakuk) und abschließend Jeremias. Ezechiel, den „Vater des Judentums“ (16) rechnet Vf. mit Recht der nachexilischen Zeit zu und widmet ihm keine Behandlung.

Das Buch ist kühn geschrieben, ein Zeugnis geistigen Schwunges amerikanischer Bibelarbeit. Es verbindet gesunden Realismus und moderne Schau, ohne den Blick auf die Weisheit alter Überlieferung zu verlieren. Der Vf, einst Schüler der Angelikums und des päpstlichen Bibelinstituts in Rom, ist heute Professor an der Katholischen Universität in Washington. Sein im deutschen Sprachkleid nun erschienenen Werk kann und möge auch bei uns gut „ankommen“ und seinen Segen stiften.

SCHEDL CLAUS, *Geschichte des Alten Testamentes*. V. Band. Die Fülle der Zeiten. (395.) Tyrolia-Verlag, Innsbruck 1964. Leinen S 160.—, DM/sfr 27.—.

Mit diesem Band hat das Werk Schedls seine Krönung empfangen. Verf. bietet nicht eigentlich sogleich eine Geschichte des AT als vielmehr eine Geschichte der „letzten Bücher“ des AT und gibt dabei eine Einführung auch in die Welt dieser Bücher. Für die Darstellung der „Fülle der Zeiten“ hat er wieder eine Unmenge Material zusammengeballt, so daß es nicht wundernehmen kann, wenn nicht überall alles fehlerfrei verarbeitet ist. Ein Grundanliegen, die Hervorhebung der kerygmatischen Akzente, ist dem Verf. recht gut gelungen, und dafür werden ihm seine Leser echten Dank wissen. „Den Spuren Aemilian Schöpfers folgend“ (XIV) versuchte Schedl auch eine „Synthese von Literatur- und Quellenkritik, gestaltender Geschichtsdarstellung und biblischer Theologie“ (ebd.), wobei er es aber versteht, besonders dem Mann des Volkes jene Zeit der Morgenröte der Erlösung lebendig werden zu lassen. Schon die Überschriften — manchmal mit journalistischem Geschick packend gesetzt — lassen spannende Schilderung ahnen.

1. *Kyros, der Hirte Jahwes, und die Befreiung Israels*. Hier treffen wir auf das Problem des Deutero-Jesaja und auf die verschiedenen Heimkehr-Expeditionen mit dem Schöpfer jubelnder Sionslieder, der als Trito-Jesaja bekannt ist.

2. *Im Schatten Ahura-Mazdas* — steht der Prophet Daniel und das apokalyptische Werk gleichen Namens, das wiederum einen Proto-Deutero- und -Trito-Daniel zur Debatte stellt. Besonders dankbar werden viele Leser sein über das Kapitel „Der theologische Gehalt des Buches Judith“, auch über „Die Bauleute Gottes“ Aggäus und Zacharias.

3. *Das Judentum in der persischen Diaspora*. Hier wird eingehend über die Bücher Esther und Tobias gehandelt und versucht, die Geschichtlichkeit der Erzählungen soweit wie möglich zu erweisen.

4. *Propheten und Reformatoren in Jerusalem*.

Gemeint sind die „letzten Propheten Zacharias und Malachias und das Restaurationswerk des Nehemia und Esra. Das Buch Job wird in Auswertung der Forschungen Fridolin Stiers mehr unter dem Gesichtspunkt eines juristischen Falles, als „Fall Job“ betrachtet.

5. *Das Zeitalter des Hellenismus* läßt die Schicksale des Judentums unter den Ptolemäern miterleben und leitet ein in die Weisheitsliteratur und ihre brennenden Fragen.

6. *Der Makkabäische Freiheitskampf* hat Untertitel wie Das gotteslästerliche Horn, Der Heilige Krieg Israels, Jonathan, der schlaue Wüstenfuchs, Der römische Adler über dem Orient. Die Kapitel über die Geschichtsschreiber der Makkabäerzeit und über die Fülle der Zeiten setzen den Schlußstein.

Es ist keine Übertreibung, wenn Verf. mit Ben Sira bekennt: „Viel rastloses Studium habe ich in der Zwischenzeit darauf verwendet“ (XIII). Vielleicht hätte bei Daniel, bei den Makkabäern und bei anderen Stellen, wo auf die Praxis der Neudeutung (pešer) einer alten Prophezie hingewiesen wird, auf manche Parallelen aus der Qumranzeit, die ja in die Makkabäerzeit hineinreicht, hingewiesen werden können. Wer weiß, was der Verf. in der Zeit, da er an dem fünf-bändigen Werk schöpferisch tätig war, noch nebenher als Ordensoberer zu leisten hatte, wird die ungeheure Leistung um so mehr würdigen. Schedls kühne Tat ist wohl geeignet, anderen die Wege zu bereiten — Wege in die Bibel.

HAAG HERBERT, *Die Handschriftenfunde in der Wüste Juda*. (Stuttgarter Bibelstudien 6.) (74.) Verlag Kath. Bibelwerk, Stuttgart 1965, Kart.

Das Heft will eine knappe, jedoch umfassende Orientierung über den gegenwärtigen Stand der „Qumranfrage“ geben. Es ist keine billige Phrase, wenn wir mit dem Autor (5) behaupten, daß eine solche Übersicht einem dringenden Bedürfnis entspricht. Haag versteht es meisterhaft, wesentliche und umfassende Information zu geben über die Handschriftenfunde „in der Wüste Juda“. Diese Benennung wird der heute zu enge gewordenen Bezeichnung „Handschriftenfunde vom Toten Meer“ vorgezogen (10). Warum, zeigt Verf. im Abschnitt „Qumran gestern und heute“. Ein Blick in die Handschriftenüberlieferung des AT bis 1947 läßt den ungeheuren wissenschaftlichen Wert der Neuentdeckung erkennen. Weitere Kapitel führen in die Benennung der Hss, in die Umstände des Ortes und der Zeit der Entdeckungen. „Leider lassen sich die Umstände des Fundes nicht mehr in allen Einzelheiten sicher rekonstruieren, und es sind allerlei romanhaft gefärbte und gelegentlich auch recht phantasievolle Erzählungen in Umlauf gesetzt worden“ (12). Der Bericht, den Verf.